

binderinnung gerichtet werden. Nur wenn diese beiden zurzeit in Kaiserslautern befindlichen Stellen die Aufnahme befürworten, kann sie erfolgen und wird dann der Auslieferungsstelle der pfälzischen Volksschulbücher und der »Süddeutschen Gesangbuch-Convention« mitgeteilt. An Geschäfte, die nicht in die Liste aufgenommen sind, wird kein noch so großer Auftrag von der Auslieferungsstelle und von den der Convention angehörigen Gesangbuchfabriken ausgeführt. Durch diese Organisation und durch Vertragsstrafen bei Verstößen gegen Preisbestimmungen haben wir eine erfreuliche stramme Ordnung im Gesang- und Volksschulbüchergeschäft, wie sie wohl nicht in allen Provinzen besteht.

Der pfälzische Verlag entfaltet eine rege Tätigkeit, besonders ist die Heimatliteratur und die Mundartdichtung stark angewachsen. Letztere wird wegen der Urwüchsigkeit und des Humors in der schönen »pälzer Schbroch« im ganzen Reich gern gelesen. Die von Dr. Häberle herausgegebene »Pfälzische Bibliographie« in 4 Bänden gibt ein fast lückenloses Bild der landes- und ortskundlichen, sowie der geologischen Literatur über die Pfalz.

Über dieses Blühen und Gedeihen des pfälzischen Buchhandels könnte man seine helle Freude haben, wenn nicht all unsere Gedanken erfüllt wären von dem Unglück unseres zusammengebrochenen, ohnmächtigen Vaterlandes — als besondere Schicksalsgabe haben wir linksrheinischen die feindliche Besetzung lange Jahre zu ertragen —, von der Zerrissenheit im Reich mit den unheilvollen Begleiterscheinungen, die auch die Zukunft unseres Standes schwer bedrohen. Aber die Pfalz, deren lachende Fluren, deren blühende Städte und Dörfer im Laufe der Jahrhunderte in entsetzlichen Kriegszeitern oftmals zerstört, verbrannt, geplündert wurden, hat sich aus Schutt und Trümmern immer wieder kraftvoll und sieghaft emporgerungen dank der unverwundlichen Tatkraft ihrer Bewohner. Und so kann sich in dieser düstern Zeit schwerster Prüfung jeder deutsche Mann nur an eine Hoffnung aufrichten, an der Hoffnung, deren Erfüllung lautet: »Durch Nacht zum Licht!«

Kaiserslautern, im April 1920.

August Gerle.

Vielregiererei oder Männlichkeit? Bausteine zum Wiederaufbau von Dr. Otto Vielesfeld. 8°. 31 Seiten. Freiburg i. Br. 1920, Verlag von J. Vielesfeld. Brosch. Preis M 1.—.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die Revolutionsstürme, die im November 1918 über die deutschen Lande hinwegfegten und das infolge des unglücklichen Krieges und mehr noch infolge des überlebten alten Systems in seinen Grundfesten stark erschütterte Staatsgebäude wie ein Kartenhaus umlegten, die großen Massen des deutschen Volkes mehr oder weniger unvorbereitet überraschten. Es konnte daher nicht verwundern, daß daselbe Volk den großen Dingen, die sich vollzogen, zunächst ziemlich verständnislos, zum mindesten aber teilnahmslos gegenüberstand. Fast als eine Selbstverständlichkeit wurde es vom größten Teile des Bürgertums und auch der zweifellos politisch besser geschulten Arbeiterschaft willig hingenommen, daß das Steuer der Staatsmaschine aus den Händen der ehemals kaiserlichen Regierung in die eines Vollzugsrates gelegt wurde. Die aufstachenden Schlagworte »mangelnder politischer Sinn«, »fehlende politische Reife«, »staatsbürgerliche oder soziale Erziehung« usw. lockten nun die wachgerüttelten Massen in die überall entstehenden politischen Bildungskurse. Aber es blieb bei einem Aufwallen, und schon nach kurzer Zeit war der alte Zustand der Teilnahmslosigkeit wieder da. Die Besucherzahl der politischen Aufklärungsverfammlungen flaute immer mehr ab, und die Zahl der politischen Bildungskurse ging merkbar zurück. Man kann daraus die wichtige Lehre ziehen, daß die politische Schulung nicht wie z. B. die Vorbereitung für die Reifeprüfung eines Gymnasiums auf einer »Schnellpresse« zu erreichen ist und daß es weit gründlicherer Vorbereitungen bedarf, als es einige einseitige politische Massenveranstaltungen ermöglichen. Die wichtigste Grundlage für die politische Erziehung ist die Heranbildung eines starken Charakters und die Erziehung zur Männlichkeit. Um dies zu erreichen, bedarf es aber zunächst einer durchgreifenden Reform unseres ganzen Erziehungs-, Verwaltungs- und Rechtswesens. In dem soeben erschienenen, sehr ernsten

Wahrwort »Vielregiererei oder Männlichkeit?« stellt Verlagsbuchhändler Dr. O. Vielesfeld interessante Untersuchungen an über die unheilvolle Vielregiererei in Deutschland vor und nach der Revolution, die den männlichen Charakter, die Männlichkeit untergräbt und uns leicht zu willkürlichen Werkzeugen von Schwägern und Schreibern macht. Er weist neue Wege, die begangen werden müssen, um die unbedingt erforderliche Besserung zu schaffen. »Vielregiererei und Unmännlichkeit, gegenseitig Ursache und Wirkung, gehören zu den tieferen, viel zu wenig besprochenen Gründen der Niederlage und der Revolution« sagt der Verfasser und fährt fort: »Die Vielregiererei ist die Regierungsweise eines Volkes, das nicht genug Männlichkeit besitzt, um seine Angelegenheiten selbst zu besorgen, um sich im Leben selber zu helfen und um sein Schicksal in die eigene Hand zu nehmen, das infolgedessen an die Staatsallmacht glaubt und stets nach der Obrigkeit ruft«. Die Vielregiererei liegt nach der Auffassung des Verfassers hauptsächlich darin, daß der Staat durch seine Organe der Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung mehr in das öffentliche und private Leben eingreift, als nötig, zweckmäßig und erträglich ist. Sie ließe sich am wirksamsten durch Einschränkung der öffentlichen Aufgaben, der Staatsstätigkeit bekämpfen, wozu uns unsere Verarmung, die Notwendigkeit zu sparen ohnehin zwingen. Außer der Einschränkung der Staatsaufgaben, die den einzelnen zur Selbsthilfe zwingt, erfordert die Bekämpfung der Vielregiererei auch die positive Erziehung zur Männlichkeit. Hier erwächst der Schule ein dankbares Arbeitsfeld. An Stelle der seither gepriesenen Tugenden des verantwortungslosen Gehorsams, des bloß subalternen Fleißes, der geduligen Anpassung an abänderliche Verhältnisse, des Vertrauens in eine unfehlbare und allmächtige Obrigkeit muß der Jugend Festigkeit, Unabhängigkeit, Verantwortungsfreude und Selbsthilfe anezogen werden. Der Verfasser stellt keine Reformpläne auf, sondern will, wie der Untertitel besagt, nur einige »Bausteine« liefern. In den Abschnitten »Wege der Verfassung und Verwaltung«, »Wege der Gesetzgebung und Rechtsprechung« und »Wege der Wirtschaft und Politik« geht Dr. Vielesfeld auf einige der wichtigsten und notwendigsten Reformpläne ausführlicher ein und zeigt uns in knappen Ausführungen, wie notwendig eine durchgreifende Reform im deutschen Verwaltungs-, Rechts- und Wirtschaftsleben ist, und wie sehr die Erziehung zur Männlichkeit nützt. Aufgabe eines jeden einzelnen von uns ist es, mitzuhelfen am Wiederaufbau unseres Vaterlandes, und es könnte daher nur mit Freude begrüßt werden, wenn sich recht viele Kollegen mit den Reformvorschlägen des Herrn Dr. O. Vielesfeld vertraut machten.

Stefan W angart (Frankfurt a. M.).

Von Büchern und Menschen. Allen Bücherfreunden dargeboten von Hermann Klamfoth. Mit einer Einleitung von Dr. phil. Pfeiffer. H. 8°. 47 S. 1920. Kurt Viewegs Verlag, Leipzig. Geheftet M 1.60.

Es ist ein ganz guter Gedanke, in einem Büchlein bemerkenswerte Aussprüche zusammenzustellen, die zur Wertschätzung des Buches beitragen. Insofern kann man dem Buchhandel empfehlen, sich die Verbreitung dieses Werkes angelegen sein zu lassen. Der Herausgeber hat sich die Arbeit aber ziemlich leicht gemacht, denn er hat frühere Sammlungen dieser Art nicht berücksichtigt. Er bringt 73 Aussprüche von berühmten und bekannten, aber auch sehr wenig bekannten Autoren. Eine größere Auswahl hatte ich vor Jahren im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel veröffentlicht und sie auch in mein Werk »Das Buch als Lebensbegleiter« (J. Schnell'sche Buchhandlung in Warendorf, jetzt Vier Quellen-Verlag in Leipzig) aufgenommen. Das Kapitel dieses Werkes »Aussprüche über das Buch« umfaßt 100 Aussprüche und eine Anzahl Sprichwörter; außerdem finden sich in den andern Kapiteln eine Anzahl Aussprüche verstreut. Der von Klamfoth auf Seite 21 erwähnte »bekannte deutsche Schriftsteller«, dessen Ausspruch in Prosa er nur ungenau nach Hilty zitiert, ist kein Geringerer als Felix Dahn, dessen wichtige Verse er im Wortlaut auf Seite 35 meines Buches finden kann. Die Einleitung von Dr. G. P. Pfeiffer enthält gute Ratschläge über den Umgang mit Büchern. In einem Punkte bin ich allerdings anderer Ansicht. Er sagt: »Wer kein wirklich gutes Exlibris hat, der schreibe seinen Namen in das Buch oder drucke ihn mit einem ganz kleinen Namenstempel ein«. Ich finde dieses Verfahren einfach scheußlich. Das Einschreiben des Namens hat nur dann Zweck, wenn man seine Bücher ausleiht, aber man soll keine Bücher ausleihen an Leute, die sie nur zurückgeben, wenn ein Name darin steht. Zudem ist das auch keine Gewähr dafür, daß man sie zurückerhält. Ich schätze ein Buch, das einst einem berühmten Manne gehört hat und seinen Namenszug trägt, aber wenn ich ein antiquarisches Buch kaufe, in dem ein Peter Müller oder ein Franz Schneider selbstgefällig seinen Namen hineingeschrieben hat, so ärgere ich